

Jörg Frey's Kritik an der Neutralisierung der Apokalyptik in N. T. Wrights „Paulus und die Treue Gottes“

20.06. 2018 -| Andrew Perriman Originalbeitrag

Jörg Frey bringt eine nützliche Kritik zu N.T. Wrights paulinischem Apokalyptik-Verständnis.¹ Ich wurde gebeten überblickshaft als Stellungnahme dazu mein Verständnis der paulinischen Eschatologie zu erläutern.

Die **Schlüsselfrage** nach Frey ist, ob

1. *Paulus in seiner apokalyptischen Vision eine Fortsetzung der „Bundestraktionen Israels“ aufstellt und das Narrativ der Heilsgeschichte oder*
 2. *ihre radikale Unterbrechung, also die Einführung von etwas grundsätzlich Neuem postuliert (522).*
- Die erste Position wird von **Wright** dargestellt, der darauf besteht, dass Paulus apokalyptische Sprache vollständig in die Bundesgeschichte Israels eingeordnet werden muss.
 - Der 2. Punkt wird durch die **Kosmisch-a-historischen Apokalpytikverstellung** der „Union School“ durch **Martyn und de Boer** an kürzlich von Douglas Campbell vertreten.
 - Freys Ansicht nach befriedigt in sich keine der Antworten zur Kontinuität an sich. *Wright habe die Apokalyptik neutralisiert* durch eine symbolische Lesart, die **politische und bundesgeschichtliche Aspekte überbetont** und zu viel Gewicht auf den „Einsetzungs-“ Teil der „schon und noch nicht“-Formel legt (493–502). *Martyn und de Boer bezögen sich auf ein veraltetes Verständnis jüdischer*

¹Demythologizing Apocalyptic? On N.T. Wright's Paul, Apocalyptic Interpretation, and the Constraints of Construction", in Heilig, Christoph, Michael F. Bird, and J. Thomas Hewitt (Eds.) God and the Faithfulness of Paul (2017), 489-531.

Apokalyptik und auf die anachronistische Vorstellung, dass die Welt normalerweise zur Transzendenz hin „verschlossen“ sei (508-12).

Dies seien aber keine widersprüchlichen Perspektiven, findet Frey, der argumentiert, Paulus Apokalyptik suche beim Bundesgott nach einer „rettenden Intervention“ in Übereinstimmung mit der Heilsgeschichte Israels. Weiter mache Paulus ausführlich *Gebrauch von Israels Schriften, um sein Evangelium zu verteidigen*. Dies aber schließe nicht die Ansicht aus, dass das Christusereignis eine neue Intervention Gottes wäre oder die Parusie Christi eine noch nie dagewesene Vollendung bringen könnte oder sogar ein „Ende der Welt“ (523).

Während es einige positiven Bezüge zwischen dem paulinischen Apokalyptik-Narrativ und Israels Geschichte gäbe, haben wir gleichwohl mit der Tatsache zu rechnen, dass „das Kreuz ein grundlegender Anstoß (skandalon) für *bundesgeschichtlich orientierte* Juden sei ...“ (524)

Im Abschnitt **Paulus als apokalyptischer Theologe** argumentiert Frey, dass „Paulus tief verwurzelt in apokalyptischen Vorstellungen seiner Zeit“ sei und diese Perspektive mit dem pharisäischen Judentum teilte, Johannes dem Täufer und Jesus selbst, ja selbst der frühen Jesusbewegung (520). Er erwartete den „Tag des Zorns und die Offenbarung des Gerichts“, einen „Tag des Herrn“ oder „des Christus“, in der *nicht zu fernen Zukunft*, an dem Jesus mit seinen Engeln kommen würde; das gegenwärtige „Böse Zeitalter“ würde vergehen, die Mächte der *gegenwärtigen Welt* besiegt, die Königsherrschaft Gottes aufgerichtet und eine allgemeine Totenaufstehung würde sich ereignen. Paulus behauptet ganz wie andere apokalyptische Visionäre, dass ihm die Offenbarung des „Geheimnisses“ (*mystērion*) gegeben sei (vgl. Röm. 11,25; 1. Kor. 15,51) von einer „verborgenen Ordnung des Seins und der Geschichte, die Schöpfung und erwartetes Ende umfassen“.

Die Neutralisierung der Apokalyptik durch Wright

Ich bin nicht ganz von Freys Wright-Kritik überzeugt.

Sicher, ich habe sein Werk „Paulus und die Treue Gottes“ nicht noch einmal im Detail überprüft. Aber vieles in seiner Analyse sieht mir eher nach Zustimmung denn nach Ablehnung aus und er muss zugeben, dass Wright den futurischen Aspekt der paulinischen Eschatologie insgesamt ignoriert.

1. Frey anerkennt, dass wir in Paulus nicht die „radikale Auflösung der gegenwärtigen Welt, wie sie in Offb. 19–21 vor Augen geführt wird“ vorfinden (495), *aber folgt den Implikationen seiner Beobachtung nicht*. Er bemerkt nur, dass Paulus eindeutig eine ‚radikale Veränderung der Welt‘ bei der Wiederkunft Christi erwartet, zu seinen Lebzeiten (!) und folgert damit, dass es *nicht möglich sei, solche Erwartung als bloß symbolisch zu neutralisieren*.⁴ Warum an diesem Punkt also nicht die Möglichkeit annehmen, dass im paulinischen Denken diese radikale Wende, die mit der Parusie Jesu verbunden ist, etwas anderes — und vor allem ein früheres Ereignis — als die endgültige Erneuerung von Himmel und Erde ist?
2. Freys Anliegen über die politische Betonung bleibt ambivalent ausgedrückt: »Solch eine politische Dimension, wie sie für Johannes Offenbarung offensichtlich ist, schließt die Möglichkeit nicht aus, dass der Autor sich ernsthaft vorstellt, dass eine transzendente Wirklichkeit in die gegenwärtige Welt interveniert und nicht nur die Zerstörung des Feindes „Babylon“-Rom, sondern auch der ganzen gegenwärtigen Welt bewerkstelligt.« (496)

Ich würde demgegenüber so argumentieren:

1.) Paulus beschreibt nicht eindeutig eine Transformation der gegenwärtigen Welt, die mit der historischen Wirklichkeit – die Unterwerfung des heidnischen Rom – inkompatibel wäre, wie es Frey schon anerkannte; und
2. Die transzendente Schlüsselwirklichkeit in der paulinischen Gedankenwelt ist die *Inthronisierung Jesu zur rechten Hand Gottes*, deren Bedeutung grundlegend

zukunfts-orientiert statt „ins Amt eingeführt“ ist. Das paulinische „schon und noch nicht“ entsteht durch die Tatsache, dass Jesus zwar als König eingesetzt ist, aber die Implikationen dieser Situation für Paulus Welt noch nicht realisiert sind.

3. Ich sympathisiere mit dem Einspruch gegen Wright, der hermeneutisch einem alles überspannenden Narrativ, genauer gesagt einer Weltsicht oder einem „Erlösungsmythos“ Priorität gibt über die präzise Wirkweise der apokalyptischen Sprache. Aber das Problem meiner Meinung nach ist, dass Wright nicht die vollständige Absicht der Bundesgeschichte erfasst, die meiner Meinung nach nicht in *Erlösung* und *Wiederherstellung*, sondern in der *aktiven Herrschaft JAHWES über die Völker* gipfelt. Ich denke, dass das neue Testament sich allgemein an einer starken, wenn auch nicht exklusiven, jüdischen Apokalyptik-Tradition orientiert, die die Königsherrschaft JAHWES vorsieht, und zwar durch sein wiederhergestelltes Volk über die Völker anstelle von Griechenland oder Rom. Das ist im Geltungsbereich des historischen Judentums des 1. Jahrhunderts sinnvoll.
4. Dies wirkt sich weiter aus auf den vierten Bereich von Freys Kritik (498–502). Nur weil Wright die Erlösung und Wiederherstellung Israels dem Bundesgedanken gemäß zu seinem zentralen Verständnis jüdischer Apokalyptik macht, bekommt die Etablierung von *Eschatologie durch Tod und Auferstehung Jesu* Priorität, statt die *zukünftige Realisierung der erwarteten Königsherrschaft*. Frey kritisiert Wright hier zu Recht. Paulus' Denken und Praxis als Apostel waren stark geleitet in Richtung eines dramatischen Ereignisses in der nahen Zukunft, ja sogar innerhalb seiner eigenen Lebenszeit. Aber ich denke, Frey irrt sich in seiner Annahme, dass dieses Ereignis den historischen Rahmen der politischen Bundesgeschichte übersteigt.

Das Kreuz ist *skandalon für den bundesgeschichtliche denkenden Juden*, aber es schafft das prophetische Narrativ nicht prinzipiell ab.

Meine kurze Rekonstruktion paulinischer Eschatologie

1. Die meiste Zeit lang können wir bei Paulus den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen. Eschatologie ist überall wirksam, aber meistens im Hintergrund, wenn er insbesondere die vielen theologischen und praktischen Nöte und

Herausforderungen bespricht, die seine eschatologische Mission an der Basis erzeugte.

2. Die Erwartung, dass schließlich der Messias, der sich selbst zum Diener Israels machte, über die Völker regieren würde (Röm. 15,8-12) steuert alle Gedankengänge: Er ist Jesajas „Wurzel Jesse“, der „aufsteht, um die Völker zu regieren, in ihn werden die Heiden ihre Hoffnung setzen“. Wenn Paulus dann plötzlich betet, dass der „Gott der Hoffnung“ die Heiligen in Rom „mit aller Freude und Frieden im Glauben erfüllen wird, sodass durch die Macht des Heiligen Geistes sie Überfluss an Hoffnung entwickeln werden“, müssen wir annehmen, dass Paulus nicht denkt, dass die Herrschaft Jesu über die Völker schon längst begonnen hat. Es ist etwas, auf das noch gehofft wird – und diese Hoffnung zu bewahren, wird nicht einfach sein (Röm. 15,13).
Dies ist das *höchste politische und bundesgeschichtliche Ergebnis*. Impliziert ist es in Paulus Bericht seines Evangeliums in Röm. 1, 4, wo Psalm 2 anklingt: „Kundtun will ich den Ratschluss des HERRN. Er hat zu mir gesagt: »Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt. Bitte mich, so will ich dir Völker zum Erbe geben und der Welt Enden zum Eigentum.« (Ps. 2, 7–8). Durch seine Auferstehung vom Tod ist Jesus als *Sohn* bestätigt worden, der Nachfahre Davids, der die Völker erben wird (vgl. Apg. 13, 33; Hebr. 1,5; 5,5).
Dasselbe Ergebnis ist im Christus-Hymnus im Phillipperbrief 2,6-11 im Blick: Jesus verhält sich nicht in der Art der heidnischen Könige, die Israels Welt unterdrückt hielten; vielmehr ist er hoch erhöht und ihm ist der Name gegeben, der über jedem Namen ist, sodass die gesamte Völkerwelt ihn als Herrn bekennen müsse, passend mit der Vision von *Herrschaftswechsel* und *Wechsel der Loyalität* wie sie Jesaja in Kap. 45, 22–23 beschreibt.
3. Wie Frey es sagt, ist das Kreuz ein *Skandalon für den bundesgeschichtlich denkenden Juden* (524), aber es schafft das prophetische Narrativ nicht ab. Wie besonders im Christushymnus klar wird, dass das Kreuz das Mittel war, durch welches die konkrete Herrschaft von JAHWE über die Völker erreicht würde.
4. Was hier betont werden muss, speziell im Licht von Freys Infragestellung der symbolischen Lesart von Wright (493-95) ist dies: Das Kreuz begründet im Kern eine vollkommen realistische Zukunft, bedeutet aber keine Weise über etwas anderes zu sprechen. Paulus erwartet wie der Autor in der Offenbarung (vgl. Off. 19,15-16, 20, 4), dass Christus von einem himmlischen Thron her, an der Seite des Thrones Gottes, die ganze *kommende Epoche menschlicher Geschichte über die Völker regiert*. Das ist der Grund, warum ich denke, dass wir die historische Erfüllung dieser Vision sehr ernst nehmen müssen, die sich in der Bekehrung des

- römischen Empires und der Aufrichtung des europäischen Christentums vollzogen hat.
5. Klar ist: Die Gemeinden, die diese Hoffnung in die zukünftige Herrschaft Jesu über die Völker aufrechterhalten und verkündigen, werden unausweichlich Verfolgungen ausgesetzt sein. Es wird ein „*Tag des Feuers*“ kommen, das die Arbeit der Apostel testen wird (1. Kor. 3, 10–15). Die Zeit würde kommen, in der die Heiligen in Rom ihre „Waffen des Lichts“ anlegen müssten, um den Tag der Schlacht (Röm. 13, 11–14) zu bestehen.
 6. Eine politische Neuordnung der antiken Welt bringt natürlich das Gericht der alten Ordnung mit sich – Zorn gegen die Griechen, das Vergehen der Weisheit und Herrscher der gegenwärtigen Zeit heidnischer Vorherrschaft, die Gegner der Kirchen würden endgültig vernichtet (Röm. 1,18; 2, 9; 1. Kor. 2, 6; Phil. 1, 28).
 7. Die Parusie Christi würde der Höhepunkt dieses Narrativs sein. Wie realistisch Paulus sich diese königliche Ankunft vorstellt, ist schwer zu sagen, aber die Konsequenzen für die reale Welt sind sehr klar: Verfolgung würde ein Ende finden, die Kirchen würden für ihre Treue gerechtfertigt, die Völker würden Jesus als Herrn bekennen und eine neue politisch-religiöse Ordnung würde eingesetzt in Erfüllung des Glaubens, der seine Wurzeln in alttestamentlichen Texten hat, die die Herrschaft JAHWES durch seinen König oder durch sein treues Volk voraussahen, eine Herrschaft über die Völker, die die alten heidnischen Empires aufrichteten (vgl. Ps. 2, 7–9; 22, 27–28; 72, 8–11; 82, 8; 89, 3–4, 22–27; 96, 13; 98, 9; 110,1-2; Dan. 7, 13–27; Sach. 9, 9–10).
 8. Die Auferstehung der „Toten in Christus“ in enger Verknüpfung mit der Parusie ist nicht die endgültige Auferstehung aller Toten (1. Thess. 4, 14–17; 1. Kor. 15, 18–23) wie es in Daniel 12,1-3 heißt, gehört dieser Punkt zum Thema der *Rechtfertigung der verfolgten Gerechten* während einer nationalen Krisenzeit. Möglicherweise – aber nicht 100 % sicher – ist damit auch der Sieg über den Tod gemeint, wie er in 1. Kor. 15, 50–57 beschrieben wird. Ob wir daran gebunden sind zu glauben, dass es *wörtlich erfüllt* würde, ist eine andere Sache.
 9. Paulus erwartete, dass das Königtum Jesu, seine Herrschaft über die Völker, so lange dauern würde, bis alle Dinge unter seine Füße getan wären. Dann erst würde er Gott die Autorität zu regieren zurückgeben und würde sich ihm selbst unterordnen (1. Kor. 15, 25–28). Christus muss nur regieren, solange es auch Feinde gibt, die die Sicherheit von Gottes Volk bedrohen und die Gerechtigkeit Gottes in Zweifel ziehen – so lange also, wie diese Welt noch nicht perfekt ist. Wenn Gott schließlich „alles in allem“ ist, wird die Schöpfung voraussichtlich ihre Freiheit von der Zerstörung und Vergänglichkeit erlangen, „denn das

ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbar werden.“ Diese Offenbarung der Kinder Gottes wird erstmals durch die Parusie sichtbar (Röm. 8, 20–22).

Weitere Information findest du hier:

1. Glaubte Paulus an eine immanente Parusie?
2. Entweder ist Paulus mit seiner Zeitvorstellung falsch oder wir haben das Ende missverstanden.
3. Paulus apokalyptisches Evangelium: die innenweltliche Rechtfertigung, der Un-Universalismus und dessen Immanenz-Vorstellung.